

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

Nro. 47.

Kronstadt, 11. Juni.

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 5. Juni. Wenn Ungarn die als unüberwindlich gehaltenen Hindernisse mit Befahrung der Donau mit Dampfschiffen besiegt und auf diesem Ströme mit dem schwarzen Meere und dem Kontingent von Osten des Kommerzes wegen in Verbindung sich gesetzt hat, und noch gegenwärtig mit Eisenbahnen und Kunststraßen beschäftigt ist, so wird auch von Seiten Siebenbürgens dahin gestrebt, wenn nicht Dampfschiffe und Eisenbahnen — doch geregelte und gute fahrbare Kommerzstraßen zur Belebung seines Handels und des nachbarlichen Verkehrs aufweisen zu können.

Es haben nämlich Se. geheiligte k. k. Majestät nach angestammter Huld und väterlicher Bedachtnahme, womit auch diese Provinz von der fortschreitenden österreichischen Kultur nicht zurückbleiben möge, mittelst allerhöchstem Entschlusse zur Herstellung des Nothweges auf dem Ditozer Paß und zwar von der Kontumaz Anstalt bis an die moldauische Grenze, den hiezu präliminirten Kosten-Aufwand zur Hälfte aus dem k. Kammer-Vorar und die andere Hälfte aus dem k. Provinzialfonde allernädigst zu bewilligen geruhet; und es dürfte auch die Anlegung einer kunstmäßigen Kommerzstraße auf der Haupt-Einbruch-Grenzstation Lömös in nicht ferne Aussicht gestellt sein.

Zu dem Ditozer Straßenbau, welcher seine Veranlassung den oft schon belobten und mit Bescheidenheit auch gegenwärtig erwähnt werdenden Lüttherren k. k. Hofrath und Generalkonsuls zu Konstantinopel Freiherrn v. Geringer zu verdanken hat, wird nächster Tage Hand angelegt. Dieser in seiner rohen starren Natur ganz unpraktikable Nothweg, wo selbst nicht nur Lasten-gepänne von den steilen Felsenabhängen in die Tiefe des Ditozer Baches hinabgestürzt und umgekommen sind, sondern auch Menschen das Leben eingebüßt haben, soll nun hergestellt — und dadurch Siebenbürgens Verkehr mit dem benachbarten Fürstenthume Moldau in Hinsicht des Ein-, Aus- und Durchfuhr-Handels über Baco nach Roman oder Jassy, dann über Foksan nach Galatz zu der Mündung der Donau in das schwarze Meer, in

geradester Richtung nach Bedürfnis und nach dem Wunsche des Handelstreibenden Publikums zur Wohlfahrt Siebenbürgens befördert werden. *)

Bartha.

Ungarn.

Herr v. Pulszky gibt in der Angsb. N. Zeit. folgendes Programm der ungarischen Opposition: »Wenn man uns fragt, was es denn eigentlich sei, was die Opposition wünsche, so müssen wir gestehen, es sei nichts Geringes; ein neues Dach auf dem alten Gebäude, ein frisch angeflachter Lappen auf dem alten Kleide genügt uns nicht mehr, und Baron Wesselényi's Worte sind in dieser Hinsicht in einem weiten Sinne zu nehmen, da er dem Programm der Opposition in allen Punkten beistimmt. Wir wollen nämlich eine gründliche Reform, wir wollen zuerst eine vollständige Regelung der Kolonialverhältnisse, vollständige zwangsweise Ablösung der Frohnen und Naturalabgaben, und als Mittel dazu eine Kreditanstalt, bei welcher der Bauer das Kapital zur Ablösung ohne wucherische Zinsen erhalten könne. Dieß ist der älteste Grundsatze der jetzigen Opposition. Wir wollen ferner die Abschaffung der Steuerfreiheit des Adels, seine unbedingte Theilnahme an der Domestikal-Kasse, dann aber gleiche Besteuerung für alle Bewohner des Landes im Verhältniß ihres Besitzes, für Landesverbesserungen, Wege, Kanäle, Stromregelungen, doch mit der Steuer das Budget verbunden, keine Steuern ohne Rechnungsablage. Unter dieser Fahne wurden wir zwar bei dem letzten Landtage durch die an der Steuerfreiheit klebenden Konservativen geschlagen, aber mit um so größerer Zuversicht schaaren wir uns jedesmal von neuem um sie. Wir wollen ferner die Revision der Kriminalgesetze und des Kriminalverfahrens, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit, Schwurgericht, wir wollen die Abschaffung der Aviticität, und da man diese nicht einfach aus dem Gesetze streichen kann, eine Revision der Zivilgesetze; wir wollen eine auf breiter Basis ruhende Städteordnung, wir wollen die Regierung der

*) Wofür die Worte noch beifügend: Segen Oesterreich's hohem Sohne. D. Einj.

Komitatsverfassung auf der Grundlage der Volksvertretung, wir wollen endlich den Zwischenzoll zwischen Oesterreich und Ungarn entweder nach den Prinzipien des Schutzsystems geregelt oder ganz aufgehoben haben, statt dessen aber verlangen wir einen unmittelbaren Einfluß für den ungarischen Landtag bei der Regelung des Zolltarifs, damit die Interessen dieses Landes aus fiskalischen Rücksichten nicht vernachlässigt werden; als Krone aller dieser Reformen bringen wir auf Pressfreiheit, die man uns bisher bei der vollkommenen Redefreiheit der Komitats-Kongregationen ohnehin nur aus Rücksicht der politisch weniger gebildeten deutschen und slawischen Nachbarprovinzen versagte. Dieß ist das Programm der Opposition, dieß sind die Zwecke, denen sie, ob in der Majorität oder in der Minorität, auf gesetzlichem Wege stets nachstreben wird.

Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Majestät haben Sich auf den Antrag des Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürsten v. Metternich, allergnädigst bewogen gefunden, in der Haupt- und Residenzstadt Wien einen wissenschaftlichen Verein, unter der Benennung: »K. K. Akademie der Wissenschaften« zu gründen. Das allerhöchste Handschreiben an den obersten Kanzler, Grafen Tzschakhi, welches die dießfälligen nähern Bestimmungen enthält, haben Se. k. k. Majestät am 30. Mai l. J. zu erlassen geruht.

Ausland.

Walachei.

Bukarest, 29. Mai. Wenn sich das heute hier verbreitete Gerücht verwirklichen sollte: so würde die Ankunft des Sultans in Rustschuk, welche für den morgenden Tag definitiv festgesetzt war, sich neuerdings und einige Tage, ja sogar, wie manche wollen, bis zum 12. Juni verzögern. Wie unangenehm dieses aber für Alle nunmehr in Giurgiu und im jenseitigen Rustschuk harrenden hohen und niedern Gäste sein müßte, läßt sich leicht ermessen, wenn man die Masse der daselbst versammelten Menschen und die geringen Hilfsmittel dieser Städte bedenkt, um diese Menge längere Zeit unvorberichtet zu beherbergen und zu speisen. Dem gewohnten Komfort und häuslichem Behagen entsagen zu müssen — und dieses dürfte wohl selbst die höchsten Herrschaften betreffen — kann schon an sich als ein Opfer gerechnet werden; und so wird sich auch die Mehrzahl die von Neugierde oder Gewinnsucht getrieben nicht so sehr an Komfort gewöhnt ist, gern gefallen lassen ein paarmal 24 Stunden, schlecht oder auch unterm freien Himmel bivouacquirend zu wohnen und schlecht oder bloß von den etwa mitgebrachten Vorräthen zu leben; allein wenn sich die unerwartete Aussicht zeigt noch fernere 8—10 Tage solchen Entbehrungen und den möglichen Unbilden

der Witterung ausgesetzt zu sein: dann... — Nun zum Glück ist es Sommer; Die Donau hat Fische, die Lokalbehörden thun das ihrige, um wenigstens Mamaliga-Mehl herbei zu schaffen, und so wird gewiß Niemand vor Hunger sterben und — eine Reise des Sultans, mit Allem was damit zusammenhängt, ist endlich auch ein Ereigniß, das man nicht täglich sehen und nutzbringend für sich machen kann. Am wenigsten aber werden die genannten beiden Städte Ursache haben, über die etwa eintretende längere Dauer der Anwesenheit ihrer Gäste sich zu beklagen, da solche Ereignisse in der Regel den Einwohnern stets mehre oder mindere gegenwärtige und künftige Vortheile bringen. Eine große Aufgabe aber wird endlich die Quarantaine-Behörde in Giurgiu zu lösen haben, wenn nach vollendeten Ceremonien, Festlichkeiten etc. in Rustschuk, diese ungeheure Karavane, der jezo einzeln dahin geiltten Besucher, in Masse zurückkehrt und der Kontumaz-Sperre unterworfen werden muß. Ein Schauspiel das in seiner Art nicht minder selten sein wird, und manche tragisch-komische Szenen veranlassen dürfte. Und daß der dermalige Kontumaz-Direktor sein Amt mit aller Strenge handhaben werde, daran ist um so weniger zu zweifeln, da derselbe erst ganz vor kurzem zu diesem Dienst berufen worden ist, und seine Ernennung eben der Nachsicht seines Vorgängers zu danken hat, welcher im Konflikt seiner Dienstvorschriften, mit den Rücksichten die er gegen eine hochgestellte Person nehmen zu müssen glaubte, dieselbe frei passieren ließ, und ein Opfer seiner dießfälligen Willfährigkeit ward. Ein neuer Beleg für die Wahrheit des alten volksthümlichen Spruches »die kleinen Diebe u. s. w.« — Leider hat der Mann ein Haus voll Kinder. Doch möge er sich trösten. Wo strenge Gerechtigkeit wie hier waltet, da waltet auch nach gebüßtem Fehler Gnade, Menschenliebe und leidender süßende Huld.

Türkei.

† Konstantinopel, 21. Mai. Ueber die Reise Sr. Hoh. des Sultans sind uns fortlaufende Berichte bis zum 14. d. M., an welchem Tage S. H. um halb 3 Uhr Nachmittags in Adrianopel angelangt war, gekommen. Auf dem ganzen Wege dahin glich diese Reise in kurzen Tagmärschen einem ununterbrochenen Festzuge, da sich in allen Ortschaften, wo der Sultan verweilte, oder auch nur vorüberkam, sämtliche Inwohner, selbst aus entfernter Umgegend versammelten, um Se. Hoh. mit lautem Zuruf und Prozessionen der Geisteslichkeit und der Jugend aller Glaubensgenossen zu empfangen und zu begleiten. Ueberall geruhte der Sultan die Aeltesten aller Gemeinden vor sich zu lassen, deren Wünsche und Bitten, unter den gnädigsten Zusicherungen anzuhören, und als Zeichen seiner Huld, reiche Geschenke, Ehrenkleider u. s. w. zu verleihen. Besonders besorgt war Se. Hoh. aller Orten, wo das Frühstück eingenommen und Mittag- oder Nachtruhe gehalten wurde, die Einwohner ermahnen zu lassen, ihre Kinder, ja sich selbst

durch d
lassen u
dieser C
Armenie
belobt u
Reisezug
am erli
schmed
hier üb
nach L
Lule Bu
Arbeiter
über B
Reisetag
M. zu
kannte
Klassen
an, ha
und S
neurs
taine C
zuge an
festliche
mitten
er nach
da über
aufgeste

1262)
sentant
tate ab
Hinwei
nung
Freihei
verschie
freien
langen
ten vo
gende
zu eine
viffion
tion je
in Bet
renden
ten zu
zugleich
rungen
der L
nötig
zu erl
welcher
zu un
nicht l

K
zweiter

durch die in der Suite befindlichen Aerzte impfen zu lassen und mit Bereitwilligkeit strömten zur Befolgung dieser Ermahnung Türken so wie Christen, Juden und Armenier herbei, die dann häufig durch Se. Hoh. selbst belobt und beschenkt wurden. Auf diese Weise ging der Reisezug den 6. d. M. von den Thoren der Hauptstadt am ersten Reisetage über St. Stefano nach Bujutschmedse, am zweiten Reisetage den 10. d. M. von hier über Sivados nach Silivria; am 11. über Kinikli nach Isorlu, am folgenden Tage über Karischdiran nach Kule Burgas, dem berühmten Fabrikorte türkischer Thonarbeiten, namentlich der Pfeifenköpfe (Kule); am 13. über Baba nach Kuleli und am folgenden den fünften Reisetag bis Adrianopel, wo Se. Hoh. bis zum 19. d. M. zu verweilen gedachte. In dieser Stadt besonders kannte der freudige Enthusiasmus der Inwohner aller Klassen keine Grenzen. Schon vom frühesten Morgen an, hatte eine unermessliche Menschenmenge jeden Alters und Standes, alle Zugänge vom Pallaste des Gouverneurs bis zu der außerhalb der Stadt befindlichen Fontaine Schagilar Ezani, wo der Sultan vor seinem Einzuge ausruhen wollte, dicht besetzt, und als endlich der festliche Zug herbeikam, und das Volk des Sultans inmitten seiner prachtvollen Leibgarde ansichtig ward, wie er nach allen Seiten hin freundlich dankend sich neigte, da überscholl der Jubelruf der Menge den Donner der aufgestellten Batterie.

— Unterm 11. d. M. (15. Djemazi-ül ewwel 1262) hat die Pforte eine Note an sämtliche Repräsentanten jener Mächte, mit welchen 1. Z. Handelsstratate abgeschlossen worden sind, erlassen, in welcher, mit Hinweisung auf den Mißbrauch und allzuweite Ausdehnung der den fremden Handelsleuten zugestandenen Freiheiten, welchen sich diese selbst in Beziehung auf verschiedene, in allen andern Staaten, vom allgemeinen freien Verkehr ausgeschlossene Artikel erlauben, das Verlangen gestellt wird, womit diese Herren Repräsentanten von ihren betreffenden Regierungen bevollmächtigende Instruktionen begehren möchten, um das ehestens, zu einer in dieser Hinsicht nothwendig gewordenen Revision und durch die Pforte vorzuschlagenden Modifikation jener Traktate durch genaue präcisirte Bestimmung in Betreff solcher, zu den Einkünften des Staates gehörenden und daher außer Handel gesetzten Artikel schreiten zu können. — Bei dieser Gelegenheit hat die Pforte zugleich an drei der Herren Gesandten, deren Regierungen noch in keiner Handelsstraktat-Verbindung mit der Türkei stehen, die Einladung ergehen lassen, die nöthigen Weisungen von ihren betreffenden Höfen sich zu erbitten, um einen solchen exceptionellen Zustand, welcher besonders in Hinsicht der Mauthbestimmungen zu unangenehmen Beschwerden Anlaß geben könnte, nicht länger fortwähren zu lassen.

Deutschland.

Karlsruhe, 22. Mai. In der 11. Sitzung der zweiten Kammer begann der Abgeordnete Peter die

Begründung seiner Motion auf Pressfreiheit. Er sprach gemäßigt, aber mit Ernst und Würde, und obgleich es schwer sein möchte, diesem Gegenstand eine neue Seite abzugewinnen, so wußte er doch die Aufmerksamkeit des Hauses während der ganzen Dauer seiner Rede zu fesseln. Er gab einen Ueberblick der Geschichte unserer Presszustände von den Zeiten der Befreiungskriege an, erinnerte an die Motion des Hofraths Plas auf dem vorigen Landtage, zeigte, daß die Censur kein Uebel verhindere, wohl aber gar viele stifte, und zwar zum Schaden der Regierung nicht minder als zum Verdruß der wahren Freunde des Volkes. Sodann entwickelte er den Rechtspunkt nach allen Seiten, zählte sowohl die badischen als die Bundesgesetze auf, welche die Pressfreiheit garantiren, und verwahrte dieselbe namentlich gegen den Vorwurf, als sei sie es, die manches Unheil erzeuge: die Presse allein mache nicht alles gut, so wenig als die Censur Uebles verhindere. Der Antrag geht speziell darauf, daß der Bundestag durch die badische Gesandtschaft veranlaßt werde, vor Ende des Jahres 1847 ein deutsches Pressgesetz zu erlassen, widrigenfalls Baden sein altes Pressgesetz wieder einführen werde, jedenfalls aber möchte die Regierung einstweilen Pressfreiheit für badische und nicht deutsche Zustände gewähren. Beim Schluß seiner Rede wurde Peter von allen Seiten beglückwünscht und mit Beifall von den Tribunen überschüttet. Nun erhob sich der Minister des Auswärtigen, v. Dusch, und erklärte sehr einfach und kategorisch, der Antrag in Bezug auf den Bund werde ganz erfolglos sein, da er gewissermaßen eine Drohung enthalte; Baden werde darum keine Schritte dort versuchen, weil es sich nicht der Gefahr Preis geben wolle, eine abschlägliche Antwort zu erhalten. Zudem könne hierin Baden nicht allein gehen, da es eine Sache wäre, die in das Leben von ganz Deutschland eingreife. Dieser Bescheid des Herrn Regierungskommissärs erregte den Unwillen der Kammer, Welcker protestirte dagegen im Namen der badischen und der deutschen Bundesverfassung. In demselben Sinne sprach Mathy, dieß sei nun der neunte Antrag, der auf Gewährung dieses natürlichsten aller Menschenrechte gestellt worden sei. — Es seien der Interessen zu viel, die durch die Censur beeinträchtigt würden, und wenn man auch nicht dem Rechte zu lieb nachgeben wolle, denn das Recht habe in der Politik noch keinen Kurs, so solle man es wenigstens aus Klugheit thun, denn die Regierung stoße in allen Blättern nur deshalb auf Opposition, weil sie die Censur beibehalte. Diese Aeußerungen nahm wieder Geheimrath Nebenius sehr übel auf, so daß sich der Kammerpräsident zur Beschwichtigung ins Mittel legen mußte. Rapp, Mez und Gottschalk unterstützten den Antrag für sich sowohl als im Namen ihrer Wähler. Regierungskommissär Beck erklärt, er hoffe, daß man von ihm am wenigsten erwarte, daß er gegen Pressfreiheit spreche; doch erkenne er auch nicht, daß sie während der Uebergangsperiode mit Gefahren verbunden sei; es wären aber die Vortheile derselben überwiegend. Uebrigens käme viel darauf an, in welcher Art die Diskussion geführt

werde. Der deutsche Bund — wäre doch immer — der einzige Ring, der die deutschen Stämme zusammenhalte. Nachdem nun noch Brentano für den Antrag gesprochen, machte Schaaff den Schluß, indem er sich im Namen seiner Seite ebenfalls entschieden für Pressefreiheit aussprach. Sie sey, sagte er, die beste Schutzwehr für Regierungen wie Völker, und er hoffe, die badische Regierung werde beim Bund Schritte deshalb thun. Nach geschlossener Diskussion, an der noch mehrere Redner Antheil zu nehmen die Absicht geäußert hatten, wird der Antrag einstimmig an die betreffende Abtheilung verwiesen.

Spanien.

Die vom Gefe politico auf Ansuchen des französischen Konsuls eingeleitete Untersuchung, wodurch der Ursprung der Gerüchte vom Tode Ludwig Philipps, welche hier cirkulirten noch ehe die Nachricht vom letzten Mordversuche hieher gelangt sein konnte, ermittelt werden soll, hat um so mehr Aufsehen erregt, als aus den Zeugenausagen erhellt, daß mehrere hier lebende politische Flüchtlinge aus Frankreich an dem Tag, wo der Mordversuch geschah, gerade heraus sagten, daß im Augenblick da sie sprächen, der König der Franzosen zu leben aufgehört habe. Das Abhören von Zeugen dauert fort, und die spanischen Behörden haben es in aller möglichen Weise erleichtert. Mehrere Spanier sind verhört worden, und ihre Ausagen führen zu den französischen Residenten hin. Diese aber verweigerten alle Auskunft, und es hat sich nun, wie man hört, die internationale Rechtsfrage herausgestellt, ob die spanischen Behörden zur Verhaftung und Gefangenhaltung dieser Personen berechtigt sind. Denn das Verbreiten von Gerüchten ist kein Vergehen gegen spanische Geseze; da es aber auf spanischem Boden begangen worden, so können die französischen Geseze hier nicht geltend gemacht werden. In den Häusern mehrerer französischer Residenten haben Hausdurchsuchungen und Wegnahme von Korrespondenzen stattgehabt.

Kronstadt, 10. Juni.

Allenthalben erblickt man schon Vorbereitungen zu unserem nächstbevorstehenden Frohnleichnamsmarkt. Es füllt sich der große Platz bereits mit Verkaufshütten aller Art vor den Stadthoren, auf dem gewöhnlichen Viehmarktplatz thut sich — obwohl der eigentliche Viehmarkt erst Morgen stattfindet — schon seit einigen Tagen reges Leben kund. Mehre Herden Pferde sind schon

und wie wir vernehmen zu guten Preisen verkauft worden. An Hornvieh ist bis jetzt noch wenig am Plage und es dürfte wegen der ungünstigen Verhältnisse in der Walachei, auch nicht viel nachkommen, so daß sich die Preise in ihrer bedeutenden Höhe erhalten werden. — Zu wünschen wäre, daß die Witterung den Marktverkehr begünstigte, allein es ist dazu nicht gerade zu viele Aussicht.

Veränderung bei der k. k. Armee.

Zu Obersten wurden befördert:

Wenzel Graf v. Klebelsberg, von Graf v. Wallmoden Kürassier-Regiment Nr. 6, Adjutant und Dienstkammerer bei Sr. königl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Ferdinand d'Este, bei Kaiser Ferdinand Chevaurlegers-Regiment Nr. 1, in seiner Anstellung; Joseph v. Fejervary, von Graf v. Wallmoden Kürassier-Regiment Nr. 6, im Regimente, und Franz Freiherr v. Gorigutti, von Prinz Leopold beider Sicilien Inf. Reg. Nr. 22, Dienstkammerer bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Karl, im Regimente und in seiner Anstellung.

Zu Oberlieutenanten, die Majore Leopold Graf v. Meraviglia, von König von Württemberg Husaren-Regiment Nr. 6, im Regimente; Joseph Sosefowich, von Freiherr v. Sivkovich Inf. Reg. Nr. 41, General-Kommandant in Siebenbürgen, im Regimente und in seiner Anstellung, Franz Le Gay Edler v. Lierfeld, von Freiherr v. Sivkovich Infanterie-Reg. Nr. 41, im Regimente; Leopold Edler v. Lindenmann, von Prinz Leopold beider Sicilien Inf. Reg. Nr. 22, im Regimente; Ignaz Graf v. Fuchs, von Graf v. Urbna Chevaurlegers-Regiment Nr. 6, im Regimente; Joseph v. Jurek, von Graf v. Wallmoden Kürassier-Regiment Nr. 6, in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, im Regimente und in dieser Verwendung; Leopold Graf v. Sternberg, von Graf v. Wallmoden Kürassier-Regiment Nr. 6, im Regimente; Thomas Zobel v. Siebelstadt und Darstadt, Kommandant des 7. Jäger-Bataillons, beim Jäger-Regimente Kaiser Ferdinand; Anton Ghyczy de Gece und Assucurth, von Herzog von Lucca Inf. Reg. Nr. 24, Grenadier-Bataillons-Kommandant bei Prinz v. Preußen Inf. Reg. Nr. 34, und Dominik Graf v. Urbna und Freudenthal, von Ritter v. Hef Inf. Reg. Nr. 49 bei Prinz Gustav von Wasa Infanterie-Regiment Nr. 60.